

# Deutschstämmige Kirche in einem vielfältigen Land?

## Herausforderungen der IECLB in Brasilien

von Ines und Jakob Ackermann

*In Manaus, der größten Stadt im Amazonas, trudeln die Teilnehmerinnen langsam zum Frauenkreis ein. Einige haben Kinder dabei, die im Hof der frisch renovierten Kirche Fußball spielen. Anders als im weit entfernten Süden Brasiliens sind die meisten Frauen hier nicht weiß und nicht „deutschstämmig“. Wahrscheinlich war keiner ihrer Vorfahren Mitglied der IECLB (Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil – Evangelische Kirche Lutherschen Bekenntnisses in Brasilien).*

Die Frauen wohnen in der Nähe der Kirche, in einem ärmeren Stadtteil. Sie haben sich von dem offenen Angebot der Kirche angezogen gefühlt und sind jetzt Gemeinde. Sie tauschen sich über Alltägliches wie Essen, Klatsch, Kinder und Arbeit aus, aber auch über Tiefgreifendes wie häusliche Gewalt oder Rassismus. Die Kirche bietet ihnen einen geschützten Raum dafür.

### Kirche für alle?

Pastor Lauri Roberto Becker schätzt, dass in Manaus etwa 10–15 % der Bevölkerung weiß sind. Der Rest hat Schwarze oder Indigene Wurzeln, oder beides. In der IECLB ist es umgekehrt: Im Jahr 2010 gaben 91 % der Lutheraner\*innen an

„weiß“, 8 % „gemischt“ und gut 1 % „schwarz“ zu sein. Dass es im Norden Brasiliens überhaupt lutherische Gemeinden gibt, geht auf die Kirchwerdung der IECLB als eigenständige brasilianische Kirche zurück und die Diskussionen darüber, ob sie als kleine Glaubensgemeinschaft der Deutschsprachigen und deren Nachkommen nicht zunehmend marginalisiert werden würde. Deshalb das Vorhaben, in allen Regionen des Landes präsent zu sein, zumindest in den großen Metropolen, und eigene Missionsbemühungen zu verstärken. Doch insgesamt zählt die nördlichste Synode, die Sinodo da Amazônia, gerade einmal 71 Gemeinden und 34 „Predigtunkte“ in den fünf Bundesländern Rondônia, Mato Grosso, Amazonas, Acre und Roraima – auf einer Fläche so groß wie Mitteleuropa. Die absolute Mehrheit der Kirchenmitglieder lebt in den südlichen Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná.

Pastor Becker schätzt die Vielfalt in Manaus, auch wenn er die Herausforderungen für seine Kirche kennt: „Gemeinden, in denen die meisten Mitglieder Südstaatler und Weiße sind, werden immer sichtbare Zeichen von Rassismus zeigen. Doch das Leben hier, in dieser Mischung aus Kulturen, Ethnien, Religionen und Theologien, birgt eine große Schönheit der Vielfalt. Wir müssen lernen, mit den Menschen zu gehen und das Evangelium in ihre Lebenswelt zu übersetzen.“

### Einwanderungs- und Migrationswellen

Während der letzten 200 Jahre gab es in Brasilien mehrere Einwanderungsschübe. Heute würden diese Menschen wohl unabhängig von ihren Beweggründen von manchen abwertend als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnet werden. Auf der Suche nach einem besseren Leben wurden sie von professionellen Koloniesgesellschaften angeworben. Sie wurden eingesetzt zur politischen Stabilisierung und landwirtschaftlichen Erschließung der südlichen Bundesstaaten durch kleinbäuerliche Kolonien, im Südosten und der Landesmitte auch zur Lohnarbeit auf Kaffeeplantagen als Ersatz für versklavte Menschen aus Afrika. Ideologisch-rassistisch sollten Europäer\*innen die brasilianische Bevölkerung „aufhellen“, schließlich verstand sich das brasilianische Kaiserhaus als europäische Macht.

Spätere Einwanderungswellen sowie die Binnenmigration aus dem Süden und Südwesten führten nach Minas Gerais (ab Mitte des 19. Jh.), Espírito Santo, dann Mato Grosso (ab Mitte des 20. Jh.) und schließlich Rondônia (ab den 1970er

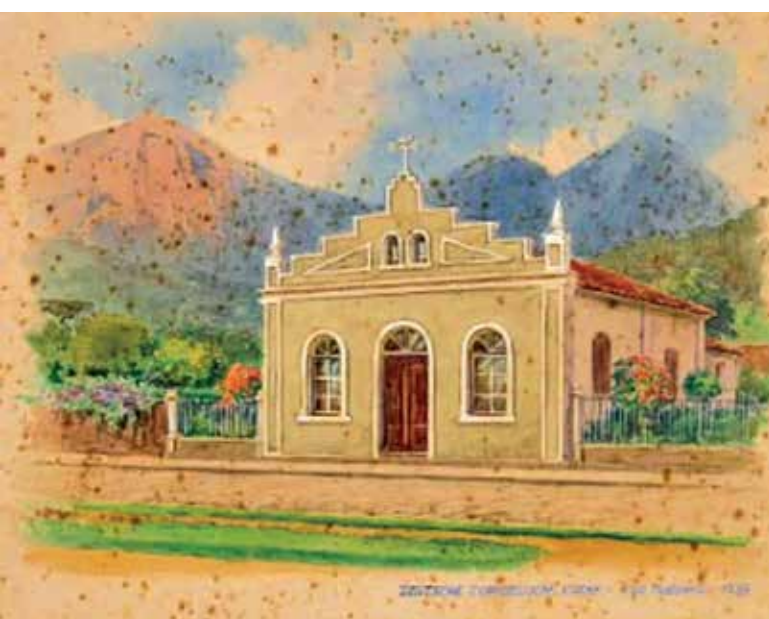


Kindergottesdienst an einem Predigtunkt der Gemeinde in Manaus, der im August 2025 neu ins Leben gerufen wurde

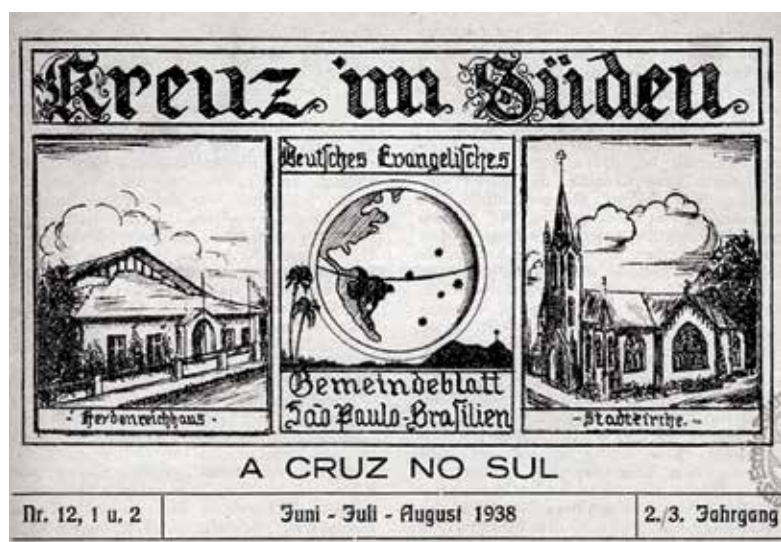
Jahren). Seitdem gibt es traditionelle evangelisch-lutherische Gemeinden vereinzelt auch in der Mitte und im Norden Brasiliens. Die Geschichten über die Anfänge der einzelnen Besiedelungsphasen ähneln einander trotz der zeitlichen Verschiebung: Man liest von großer Not, harter „Pionierarbeit“ und eigentlich keiner Zeit und keinem Geld, um sich um etwas anderes als ums Überleben zu kümmern.

## Die Kirchwerdung der IECLB

Dennoch: Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und religiösem Leben ließ die deutschsprachigen Siedler\*innen bereits mit dem Beginn ihrer Einwanderung 1824 die ersten Gemeinden gründen. Es entstanden Gemeinschaftsgebäude, Schulen und Gottesdiensträume. Nachdem ein Schweizer Regierungsvertreter über die katastrophalen Zustände bei den brasilianischen Protestanten berichtet hatte, entsandten ab 1857 deutsche Missionsgesellschaften und andere ausländische Kirchen Missionare und Pastoren in die brasilianischen „Urwaldgemeinden“. Finanzielle Abhängigkeiten und das Vorhandensein deutsch-nationaler Vorstellungen sorgten sogar zu punktuellen Anschlüssen von Synoden und Gemeinden an die Evangelische Kirche in Deutschland. Die erzwungene „Brasilianisierung“ durch das Varga-Regime ab 1941 und die kriegsbedingt ausbleibende Unterstützung aus Deutschland erleichterten die Bildung einer eigenständigen Kirche: Ab 1946 wurden in Brasilien eigene Geistliche ausgebildet, 1949 formte sich der „Synodenbund“ und 1968 konstituierte sich die IECLB als souveräne brasilianische Kirche. Ein Teil der explizit lutherischen Gemeinden hat sich der gemeinsamen Kirchgründung nicht angeschlossen und sich stattdessen – beeinflusst von der Missouri-Mission – als eigenständige Lutherische Kirche in Brasilien vereint.



Die erste lutherische Gemeinde wurde 1824 in Novo Friburgo gegründet. Das Bild zeigt die 1858 eingeweihte Kirche.



Gemeindeblatt der lutherischen Gemeinde in São Paulo aus dem Jahr 1938

## Die Suche nach ökonomischer Unabhängigkeit

Die ersten Pastoren und ihre Familien lebten oft selbst in großer Not und waren von Spenden der Gemeindemitglieder abhängig. Wohl notwendigerweise erhoben sie neben den Mitgliedsbeiträgen oftmals auch Gebühren auf pastorale Dienste, Taufen, Beerdigungen, Unterricht. Bis heute werden die Pastor\*innen der IECLB direkt von den Gemeinden angestellt und bezahlt.

Für die Kirchengemeinden, insbesondere für die Pastoren, bestand aus existenziellen Gründen die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie bzw. der Kommune. Doch viele der damals gegründeten lutherischen Schulen, Krankenhäuser u.a. Institutionen sind inzwischen Privatunternehmen, oft für gutverdienende Kunden. In vielen Fällen bestehen keine tiefen Verbindungen mehr zur Kirche oder Gemeinde. Umso mehr sind die Gemeinden abhängig von den freiwilligen Mitgliedsbeiträgen – und müssen überlegen, was sie ihren Mitgliedern bieten wollen und können.

Die Gemeinde in Manaus ist nun bereits 40 Jahre alt, wird aber zu großen Teilen von Projektgeldern, insbesondere der nationalen Spendenkampagne der IECLB „vai e vem“, erhalten. Ökonomische Unabhängigkeit ist nicht einfach, erklärt Pastor Lauri Becker: „Es ist wenig Geld da, wenig Bildung. Wir sind hier keine Elite-Kirche, sondern eine Kirche in der Peripherie. Für manche Menschen ist es sogar peinlich, in so einen Stadtteil in die Kirche zu gehen. Wie man eine nachhaltige Gemeinde in diesem Umfeld werden kann, ist eine offene Frage.“



## Gemeinden mit hoher Eigenständigkeit

Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien hat 615 000 Mitglieder in 18 Synoden, 1 774 Gemeinden und 925 Predigtstellen. Sie werden betreut von 622 Pfarrerinnen und Pfarrern, 51 Diakoninnen und Diakonen, 10 Diakonissen, 54 Missionarinnen und Missionare, 30 Katechetinnen und Katecheten. Kirchenpräsidentin ist Pfarrerin Silvia Genz (im Bild).



Die Gemeinden und Mitglieder der IECLB sind, bei aller soziokulturellen Ähnlichkeit, so vielfältig, wie es die Einwanderinnen und Einwanderer aus den unterschiedlichen deutschsprachigen Regionen Europas waren. Sie brachten ihre eigenen Bräuche und Glaubensvorstellungen mit und entwickelten sie in ihren Gemeinden eigenständig weiter. Ihr ausgeprägtes Selbstbewusstsein und

hohes Autonomiebedürfnis haben die Gemeinden bis heute bewahrt. Durch die historisch bedingte Dominanz des Südens und den Schwerpunkt der Besiedelung in ländlicheren Regionen fühlen sich die jungen Gemeinden im Norden und Nordwesten und in den Großstädten oft nicht ausreichend gesehen.

Aktuell hat die Kirche ausreichend Nachwuchs für das Pfarramt. Frisch ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer werden zu Beginn ihres Dienstes meist in die Diaspora geschickt. Hier haben sie viele Predigtorte mit oft wenigen Mitgliedern zu betreuen, die manchmal mehrere hundert Kilometer voneinander entfernt liegen. Ehrenamtliche übernehmen in diesem Diasporakontext wichtige Aufgaben. Die Obra Gustavo Adolfo (OGA) ist das Äquivalent zum GAW in Brasilien. Sie sammelt Spenden innerhalb der Kirche für Diasporagemeinden und Sozialprojekte, und verwaltet die Projektgelder des GAW.

## Kirche als elitärer „Club“?

Nicht nur Gemeinden wie in Manaus haben Schwierigkeiten – selbst traditionsreiche Gemeinden wie Blumenau mit mehreren tausend Kirchenmitgliedern, darunter auch vermögende, kämpfen mit finanziellen Problemen und können sich nicht genügend Personal leisten.

Das hat mehrere Gründe: Zum einen ist die Entwicklung der Mitgliedszahlen der IECLB deutlich rückläufig. Während die Kirche im Jahr 1969 noch 673 000 Mitglieder zählte (damals 0,7 % der brasilianischen Bevölkerung), waren es nach einer numerischen Spitze im Jahr 2002 mit 712 000 Mitgliedern nur noch 615 000 im Jahr 2022 (0,3 % der Bevölkerung).

Zum anderen ist in Brasilien, fast mehr noch als in Deutschland, eine starke kapitalistisch motivierte Individualisierung des Glaubens zu beobachten: Viele stellen sich die oft nur noch oberflächliche Frage, welche Religionsgemeinschaft zum eigenen Profil passe und wo sich eine Mitgliedschaft samt damit verbundenem Netzwerk und Ansehen am meisten lohne. Kirche werde zunehmend als „Club“ wahrgenommen, vergleichbar mit Tennis- oder Lions-Clubs, stellt resigniert Pastor Rony Roberto Balz fest, Geschäftsführer des brasilianischen Martin-Luther-Vereins (dem brasilianischen Äquivalent zum deutschen Martin-Luther-Verein). Einige gehörten womöglich (auch) deshalb der lutherischen Kirche an, weil die Mitgliedschaft mit vermögenden Kreisen, mit Europa, Deutschland und Weißsein assoziiert werde. Die nun privatisierten „lutherischen“ Institutionen wie Schulen, Krankenhäuser, Pflege- und Altersheime stehen für hohe Qualität, man erkaufte sich die Nähe zu ihnen. Hart ausgedrückt steht das auch für Klassismus, Kolonialismus, Eurozentrismus, Rassismus, Kapitalismus, zeitweise auch für Faschismus. Diese Tendenz wird von einigen Mitgliedern und Leitungspersonen der IECLB klar gesehen und benannt. Auch Cibeles Kuss, Geschäftsführerin der Lutheri-

schen Diakoniestiftung (FLD) fordert: „Die Leugnung von Gewalt aufgrund von Rasse, Geschlecht und Identität ist ein Mittel, das von weißen Menschen immer wieder eingesetzt wird, um ihre eigenen Privilegien zu sichern. Die IECLB muss öffentliche Debatten über strukturelle Themen innerhalb der Kirche und in Bezug auf andere Institutionen der Zivilgesellschaft vorantreiben und Perspektiven und Methoden für Veränderungen entwickeln.“

So gibt es eine deutliche Kluft zwischen Altmitgliedern der IECLB, die von diesen Strukturen profitieren, und dem Ziel der Mission und dem diakonischen Gedanken, eine für alle Bevölkerungsgruppen offene, möglichst wachsende Kirche zu sein.

## Markt der Religionen

Die IECLB trifft vor allem in den Städten auf starke Konkurrenz. Alle Dienstleistungen sind mittlerweile durch andere religiöse sowie säkulare Anbieter möglich – vom Heilsversprechen bis zur Beerdigung. In Brasilien gibt es einen regelrechten Markt der Religionen. Als Gründe für den Austritt aus der IECLB nennen knapp 30 % den Eintritt in eine andere Religionsgemeinschaft. Ohne gutes Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch ohne attraktive, lebendige Angebote scheint es keine Chance für die Gewinnung neuer Mitglieder zu geben. Konfessionslosigkeit ist in Brasilien ein seltenes Phänomen; Religion ist allgegenwärtig.

Über Risiken dieser Konkurrenz berichtet Pastor Lauri Becker aus Manaus: „Lutherische Ansichten sind kein Bestandteil der sozialen und spirituellen Lebenswelt der Menschen hier. Es gibt dagegen eine starke Präsenz von Pfingstkirchen. Wenn wir als lutherische Kirche die Menschen erreichen wollen, besteht die Gefahr, dass wir uns diesen Kirchen theologisch anpassen. Dass wir versuchen,

lutherische Prinzipien mit dem Wohlstandsevangelium und anderen Theologien zu vermischen. Das ist die größte Herausforderung in Manaus: Dem treu zu bleiben, was im Luthertum und seinen Lehren besonders ist.“

## Wie weiter?

Die Kirchenentwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass es bisher keine funktionierenden Lösungen gegen die Marginalisierung der IECLB gab. Im Jubiläumsjahr 2024 wurde „200 Jahre lutherische Präsenz in Brasilien“ gefeiert. Aus diesem Anlass wurden auch Missionsziele für die nächsten fünf Jahre beschlossen, doch etwas wirklich Neues ist nicht dabei. Das Konzept „Großstadtmission“ war schon in den 1970er Jahren in Curitiba ein Lösungsversuch gewesen, hatte allerdings kaum nachhaltige Auswirkungen in Bezug auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen.

Die Personen, denen die Kirche etwas bedeutet, ringen miteinander um geeignete Wege zur Erneuerung und Stärkung der Gemeinschaft und zum ganzheitlichen Wachstum der Kirche. Darüber hinaus gibt es die Bewegungen (movimentos) innerhalb der Kirche, die mit viel Enthusiasmus nach dem richtigen Weg für die IECLB suchen, dabei allerdings oft in sehr unterschiedliche Richtungen ziehen. Doch an vielen Stellen in der Kirche ist eine bemerkenswerte Kraft des Glaubens Einzelner zu spüren und ein bewundernswertes Engagement, beispielsweise in den Gruppen der OASE, der Juventude (Jugend) oder auch in der Arbeit von Organisationen wie CAPA (Zentrum für die Unterstützung und Förderung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft), COMIN und der Diakoniestiftung. Das soziale Engagement und die Menge der diakonischen Einrichtungen und Projekte, die in Kirchnähe existieren – darunter allein 48 Jugend- und Sozialzentren – sind beeindruckend.

## Gemeinsamkeit stärkt

Mit ihren Herausforderungen steht die IECLB nicht allein. In vielen Ländern kämpfen Kirchen mit Marginalisierung und schrumpfenden Mitgliederzahlen. Auch deshalb steckt die IECLB viel Energie in die Zusammenarbeit mit Kirchen in anderen Ländern – besonders mit der ELCA, der lutherischen Kirche in den USA, und mit den lutherischen Kirchen in Schweden und in Deutschland. Das stärkt das Selbstbewusstsein der IECLB. Sie ist auch im Lutherischen Weltbund aktiv und unterstützt als relativ große Kirche kleinere lutherische Kirchen in Lateinamerika. In dieser Rolle ist sie stark und vorbildlich.

Die großen Fragen für die Zukunft bleiben: Wie kann man nicht nur die Diakonie, sondern auch die Gemeinden für Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe und Traditionen öffnen? Und dies, ohne die deutsche Vergangenheit zu leugnen und traditionell gesinnte Mitglieder zu verlieren? Pastor Lauri Becker in Manaus möchte eine Kirche für die Menschen vor Ort schaffen, für diejenigen, deren Zuhause der Amazonas ist. Dazu gehört auch, dass die Kirche poli-



Posaunenchor an der Diakonieschule ADL in Serra Pelada

tische Themen wie Klimaschutz aufnimmt und im Dialog mit den Menschen steht. Denn auch das ist Teil des Lebens vor Ort: „Das Herz muss hier sein. Man muss den Ort lieben, an dem man gerade ist, das muss der zentrale Ort des Lebens sein.“

*Dr. Ines Ackermann ist Kulturwissenschaftlerin und arbeitet in der interkulturellen Bildungsarbeit. Jakob Ackermann ist Geschichtsdidaktiker und Experte für außerschulische Bildungsorte. Er wurde von Mission EineWelt für drei Jahre nach Brasilien entsandt, um für die IECLB bei Projekten rund um das Erinnerungsjahr 2024 mitzuarbeiten.*

## Aktives Gemeindeleben

In ihren Angeboten jenseits der Gottesdienste ist die IECLB den lutherischen Kirchen in Deutschland durchaus ähnlich. Es gibt ein Netz aus sehr aktiven und über alle Synoden verteilten Frauengruppen (OASE), Angebote für Kinder und Jugendliche von Kindergottesdienst über Konfirmandenunterricht bis zur beliebten Publikation für Kinder „O Amigo das Crianças“ und eine aktive Jugendarbeit. Die Juventude ist sogar im Lutherischen Weltbund vertreten – zuletzt sehr sichtbar bei der COP 30 in Belém. Darüber hinaus gibt es Altenkreise, Bibelkreise und ein für Brasilien außergewöhnlich dichtes Netz an Chören und Posaunenchören.

